

Leser schreiben...

Verwechslung

(„Landtag intern“ Nr. 17/1988, Debatte über den F.D.P.-Antrag: Kommission soll Landtag und Regierung beraten)

Zunächst möchte ich die Gelegenheit nutzen, um Ihnen einmal ein Lob für „Landtag intern“ auszusprechen. Sie schaffen es, dem Bürger die Vorgänge in diesem hohen Hause verständlich, objektiv und in der nötigen Verpackung rüberzubringen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß man für seine journalistische Tätigkeit meist nur einen Rücklauf bekommt, wenn es etwas zu kritisieren gibt. Auch ich möchte diese Tradition nicht brechen und offenbare Ihnen somit den wahren Grund meines Schreibens: Auf Seite 5 der November-Ausgabe haben Sie meinem Namen übel mitgespielt.

Sie haben sicher recht, wenn Sie damit darauf anspielen wollen, daß ich mich im Landtag schon für Rock-Büros eingesetzt habe. Das konnte ich jedoch ohne persönliche Betroffenheit tun, waren Sie spätestens erkennen, daß ich nicht der Achim Reichel bin, für den Sie mich ausgeben. Ich kann Sie einerseits beruhigen, daß Sie nicht der erste sind, dem diese Verwechslung, die in einer ganzen Generation von Musikliebhabern verurteilt sein muß, unterläuft (es hat schon entsprechende Radiomeldungen und sogar Plakate gegeben). Trotzdem würde ich mich freuen, wenn Sie in den kommenden Ausgaben den Namen, den mir meine Eltern vor 27 Jahren — in der Unkenntnis, was da kommen wird — gegeben haben, benutzen würden.

Irgendwie habe ich das Gefühl, daß ich froh sein kann, daß ich nicht Oskar Walke heiße, was mich in meiner politischen Arbeit und Glaubwürdigkeit sicher stärker beeinträchtigen würde. In diesem Sinne verbleibe ich

mit musikalischen Grüßen

(* Leserbriefe müssen nicht in jedem Fall mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Auswahl und Kürzungen bleiben vorbehalten.)

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Karl Josef Denzer
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 50 07.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Meester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884 23 03, 884 23 04
und 884 23 45, btx: # 588 01*

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Reinhard Grätz Mdl. (SPD),
Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt Mdl. (CDU),
Parlamentarischer Geschäftsführer; Ruth Witteler-Koch Mdl. (F.D.P.),
Stellvertretende Fraktionsvorsitzende; Hans-Peter Thelen (SPD),
Pressereferent; Thomas Kemper (CDU),
Pressesprecher, und Ulrich Marten (F.D.P.),
Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche



Hans Frey (SPD)

Sich selbst beschreibt er als einen „linken Politiker mit Bodenhaftung“. Und selbst gegen die Charakterisierung „linker Ideologe“ hätte er nichts einzuwenden, wenn man Ideologie mit „klarer Grundüberzeugung“ übersetzen würde. Aber Hans Frey weiß selbstverständlich, daß Worte wie Ideologie und Ideologe heutzutage gerade von rechts als Kampfbegriffe genutzt werden, mit denen diffamiert werden soll. Dabei ist es für den „gelehrten“ Studienrat aus Gelsenkirchen nach fast zwanzig Jahren Politik auf den verschiedensten Ebenen längst „eine Tatsache, daß die, die den Verdacht der Ideologie gegen ihre politischen Gegner austreuen, ausschließlich eine an Ideologien ausgerichtete Politik machen“. Dies gelte ganz besonders in der Bildungspolitik.

Hans Frey weiß da genau, wovon er spricht. Seit er 1985 — damals begann seine zweite Legislaturperiode im Düsseldorfer Landtag — Vorsitzender des Ausschusses für Schule und Weiterbildung wurde, hat der 39-jährige Politiker ungezählte Male erlebt, daß Sachentscheidungen der SPD-Mehrheit in der Bildungspolitik von deren Widersachern stereotyp mit dem Stempel „Ideologie“ geziert wurden. Beeindrucken konnte ihn das bisher noch nicht. Gerade in dieser Aufgabe müsse man „ein bißchen dickhäutig“ werden, meint Hans Frey gelassen. Dickhäutigkeit hat aber bei Hans Frey mit Dickfelligkeit gar nichts zu tun. Gerade auf dem Felde der Bildungspolitik könnte ein dickfelliger Politiker an herausgehobener Stelle nicht lange überleben. In der Schulpolitik fühlt sich jeder Mann und jede Frau als Experte, weil sie alle schon einmal in der Schule waren, weiß Frey aus leidvoller Erfahrung. In ungezählten Versammlungen hat der Ausschußvorsitzende, der gegenüber Eltern und Lehrern die SPD-Schulpolitik vertreten muß, nach eigenem Bekunden aber immer wieder erfahren, daß „unsere Position überkommt, wenn erst einmal die Hektik und Dramatik der Beschwerdeführer aus der Diskussion herausgenommen sind“. Und Beschwerden haben sie alle — über zu viele Unterrichtsstunden klagen die Lehrer, über zu wenig Unterricht die Eltern, über zu große Klassen und zu wenig Geld Eltern und Lehrer gemeinsam. Hans Frey spricht in diesem Zusammenhang gern von der „Quadratur des Kreises“, die auch er nicht leisten könne. In seiner Sicht der Dinge betreibt die Bundesregierung in Bonn seit Jahren eine Politik, die den Staat zugunsten des privaten Konsums immer ärmer macht. Von diesem so willentlich arm gemachten Staat verlangen die Menschen aber immer mehr Leistungen — auch und gerade in der Bildungspolitik. „Wir können aber kein Geld drucken“, sagt Frey ganz trocken. Unzufrieden ist er dennoch nicht mit dem derzeitigen Zwischenergebnis sozialdemokratischer Bildungspolitik im Lande. Daß die Gesamtschule als Regelschule im Gesetz verankert wurde, daß es in Nordrhein-Westfalen ein Weiterbildungsgesetz gibt, das den Interessen der Arbeitnehmer entgegenkommt, verbucht Hans Frey als „Strukturreformen“ im Bildungsbereich, „die sich sehen lassen können“.

Solche Strukturreformen sind nicht jede Woche möglich. Der bildungspolitische Alltag wird mehr vom Klein-Klein geprägt. Das natürliche Spannungsverhältnis zwischen

den Bildungspolitikern im Kultusministerium und den Bildungspolitikern in der SPD-Landtagsfraktion beschreibt Hans Frey in diesen alltäglichen Auseinandersetzungen als einen Schwebestand „in kritischer Solidarität“. Grundsätzlich ziehe man zwar an einem Strang. Aber daß es unterschiedliche Interessen gibt, die manchmal zu Reibereien führen, versucht der Ausschußvorsitzende gar nicht zu bestreiten. Die Ursachen für solche Spannungen zwischen Fraktion und Ministerium erklärt Hans Frey selbst mit der Bemerkung, daß „wir die Dinge nach vorn bringen wollen und unsere Kontrollfunktion der Regierung ernst nehmen“. Daß es dabei gelegentlich krache, gehöre zum politischen Geschäft in einer Mehrheitsfraktion.

Hans Frey, der seinen Wahlkreis in Gelsenkirchen 1985 mit sattem 66,7 Prozent der Stimmen gewann, will auch in den nächsten Jahren in der Landespolitik bleiben. Auf die Frage, ob er 1990 wieder kandidieren werde, antwortet er: „Ich kann mich wohl der Verantwortung nicht entziehen“ und paraffiert dabei in Stimme und Mimik jenen bierernsten Politikertyp, dessen genaues Gegenteil dieser Sozialdemokrat aus Gelsenkirchen darstellt. Hans Frey nämlich sieht man den ehemaligen Unterbezirksvorsitzenden der Jungsozialisten heute noch an. Er selbst ist es auch, der seine Vergangenheit in der SPD-Nachwuchsorganisation im Gespräch erwähnt — nicht ohne die befestigt grierende Feststellung, daß er bei den Jusos als „Fechter“ gegolten habe. Die Klagen mancher Abgeordneter über das schlechte Klima zwischen den Kolleginnen und Kollegen kann Hans Frey nicht teilen. In den acht Jahren, in denen er dem Parlament angehört, seien Arbeitsstil und Umgangsformen zwar „immer professioneller“ geworden. Es gebe auch Verhärtungen, die man einfach zur Kenntnis nehmen und die Konsequenzen daraus ziehen müsse. Hans Frey will darüber nicht klagen: „Die Leute haben verschiedene Interessen. Der Ort, wo diese Interessen aufeinanderstoßen, kann keine Kuschelecke sein.“ In der Gelsenkirchener SPD, in der sich Hans Frey behaupten muß, um 1990 Landtagsabgeordneter zu bleiben, herrschen oft rauhere Sitten — erzählen Leute, die die Szene rund um den Scheiter Markt kennen. Und deshalb kommt es nicht von ungefähr, daß Hans Frey feststellt, daß er das Klima im Landtag „durchaus ertragen“ könne. Etwas mehr Begeisterung in der Stimme wäre bei dieser Schilderung schon vorstellbar...
Reinhard Voss